

Entkoppelte Jugendliche – Beschreibung der Zielgruppe und Handlungsanforderungen

Bundesverband für Erziehungshilfe e.V. und SME,
Hamburg 15.01.2016



Vodafone
Stiftung
Deutschland

Dr. Birgit Reißig
Deutsches Jugendinstitut e.V.
Außenstelle Halle

Inhalt

- **Ausgangssituation**
- **Fragestellungen**
- **Design der Studie**
- **Ergebnisse**
- **Handlungsempfehlungen**
- **Fazit und Ausblick**

Ausgangssituation

- Es gibt eine Gruppe von Jugendlichen/ jungen Erwachsenen, die an Übergangsanforderungen scheitert – Gefahr sozialer Exklusion
- Misslingende Verselbständigung von *Care Leavers* nach dem 18. Lebensjahr
- Kontaktabbrüche zu Jugendlichen durch (häufige) Betreuerwechsel
- Oftmals vielschichtige Problemlagen: schwierige familiäre Bedingungen, schwierige Bildungs- und Ausbildungsverläufe, gesundheitliche Beeinträchtigungen, Suchterfahrungen, Obdachlosigkeit

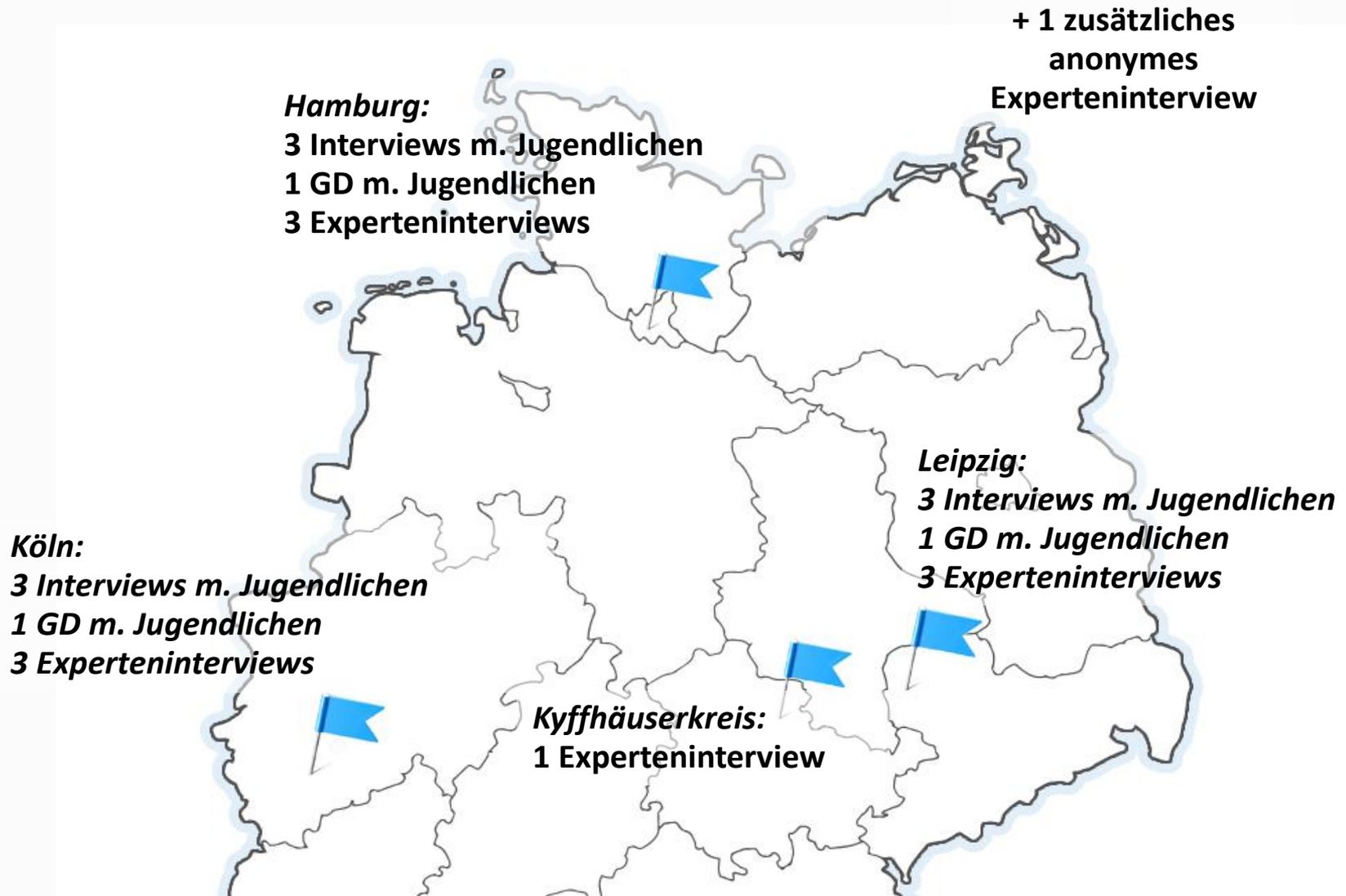
Fragestellungen

- Welche Exklusionserfahrungen liegen bei der Zielgruppe vor?
Wie gestaltet sich Entkopplung für diese Jugendlichen?
- Welche Rolle spielen öffentliche Unterstützungsstrukturen,
insbesondere die der Jugendhilfe?
- Inwiefern gelingt der Eintritt entkoppelter Jugendlicher in das
Erwachsenenalter?
- Wie können diese Verselbständigungsprozesse besser
unterstützt werden?

Design der Studie

- Laufzeit: Juli 2014 – Juni 2015
- Qualitative Teilstudie (primäre Datenerhebung)
 - **Jugendliche (15 – 26 Jahre)**(Informationen u.a. zu aktueller Lebenssituation, Erfahrungen mit Unterstützungsstrukturen, Hilfebedarfe insb. beim Übergang in Volljährigkeit)
 - **Expertinnen/ Experten der pädagogischen Praxis** (Informationen u.a. zu Problemlagen der Jugendlichen, Formen der Netzwerkarbeit, Angebotsstrukturen)
 - **Expertinnen/ Experten der (Jugendhilfe-)Politik** (Informationen u.a. zu Rahmenbedingungen der Arbeit, Angebotsstrukturen, Optimierungsvorschlägen)
- Quantitative Teilstudie (sekundäre Datenanalyse)
 - Konkretisierung der qualitativen Befunde mit Hilfe von **Informationen der Sozialstatistik**
 - Schätzung der **quantitativen Bedeutung** des Phänomens „entkoppelte Jugendliche“
 - Quantitative Annäherung an den **volkswirtschaftlichen Nutzen** von Jugendhilfemaßnahmen

Design der Studie



Definition der Zielgruppe

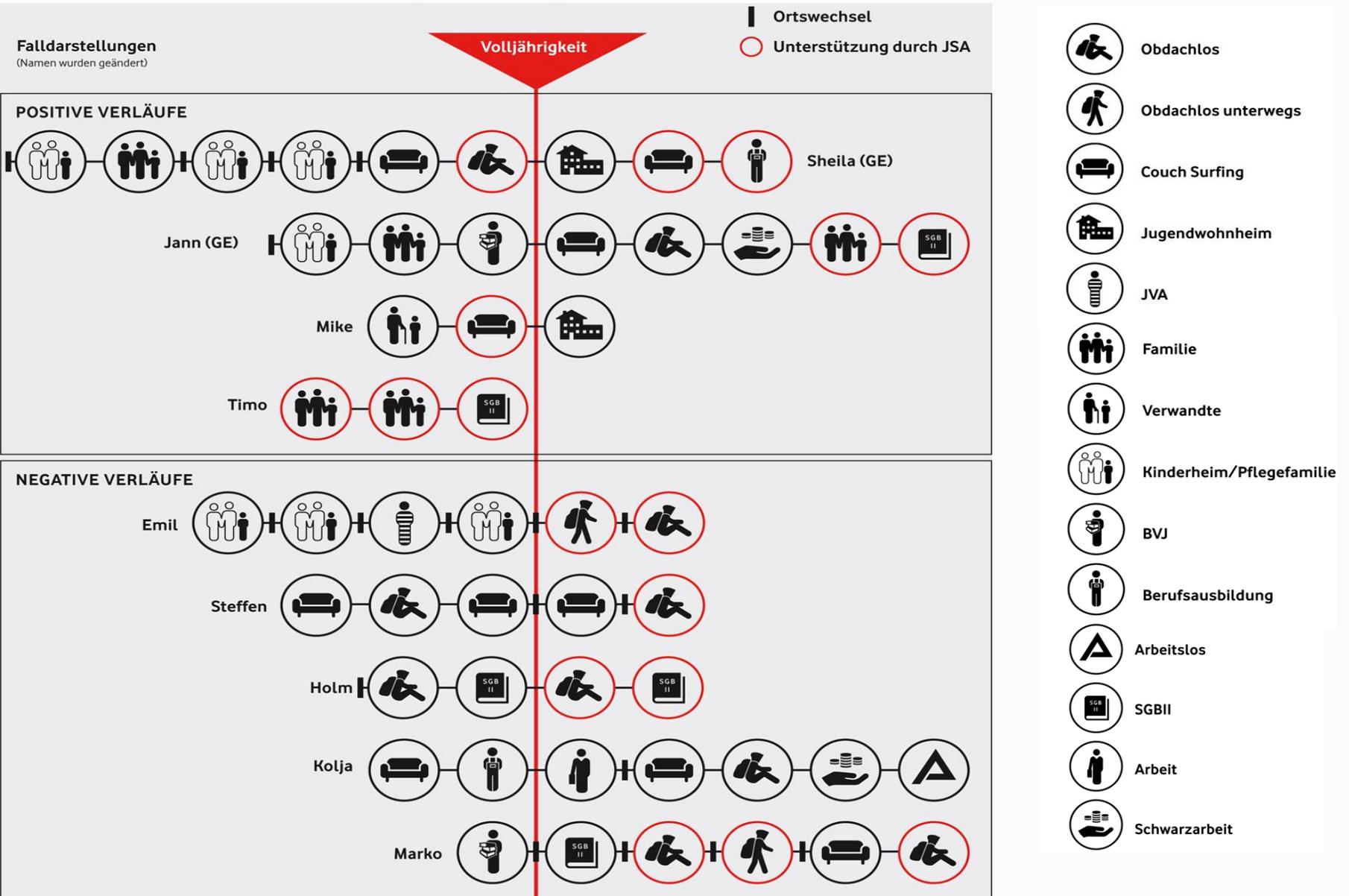
Das Phänomen "Disconnected Youth" wurde im Angelsächsischen Raum als Herausfallen aus Bildungskontexten und der Arbeitswelt beschrieben, begleitet von Armut, gesundheitlichen, suchtbezogenen und Kriminalitätsrisiken (vgl. E. Hair)

Unsere Arbeitsdefinition für entkoppelte Jugendliche:



„Disconnected Youth“ sind junge Menschen mit problematischen Lebenslagen, die aus sämtlichen institutionellen Kontexten herausgefallen sind. D.h. sie befinden sich weder in Schule und Ausbildung noch in Erwerbsarbeit und bekommen auch keine SGBII-Leistungen.

Stationen der befragten Jugendlichen



Ergebnisse – Qualitative Teilstudie

Stationen der befragten Jugendlichen

- Jugendliche/ junge Erwachsene durchlaufen sehr viele Unterbringungs- und Wohnstationen
- Oftmals liegen auch geografische Wohnortwechsel vor (von Ost nach West)
- Auch häufiger Wechsel von Bildungs- und Beschäftigungsstationen beobachtbar
- Bei Verläufen mit positiver Prognose zumeist Unterstützung durch Jugendhilfe schon vor dem 18. Lebensjahr
- Bei negativen Verläufen ist nach dem Erreichen der Volljährigkeit häufig die Erfahrung von Obdachlosigkeit festzustellen – niedrigschwellige Angebote der Jugendhilfe

Ergebnisse – Qualitative Teilstudie

Stationen der befragten Jugendlichen

„Wenn das mit der Schule klappt und ich auch sehe, dass ich schon alles selber kann und eigentlich groß auch keine Hilfe brauche, dann wünsche ich mir auf jeden Fall auch eine eigene Wohnung. Wo ich dann auch für mich bin.“ (22w)

„Also ich brauch eigentlich gar kein Geld zum Leben. Also essen bekomme ich von den Streetworkern (...) und die Miete bezahlt jetzt das Jobcenter.“ (25m)

„Bei mir war das freiwillig, ich bin allein aufs Jugendamt gegangen. Und hab gesagt: Mit meiner Mama, mit meiner Familie klappt alles nicht und ich will dort raus. Dann haben die das sich mal angeguckt, und dann war ich im Jugendnotdienst und dann bin ich hierher (in die WG; Anm. Autor/innen) gekommen“ (15w)

Ergebnisse – Qualitative Teilstudie

Exklusionserfahrungen und Unterstützungsbedarfe der befragten Jugendlichen

Typische Lebenslagen in der Herkunftsfamilie:

- Patchwork-Familien
- Gewalterfahrungen/ Verwahrlosung
- Einkommensarmut/ Überschuldung
- niedrige Formalbildung
- Suchtproblematik

Ergebnisse – Qualitative Teilstudie

Exklusionserfahrungen und Unterstützungsbedarfe der befragten Jugendlichen

- Problematische Familienstrukturen stellen „Erblast“ für die Jugendlichen dar, die auch das junge Erwachsenenleben und Verselbständigungsprozesse beeinflussen
- Armut, niedrige oder fehlende Bildungsabschlüsse und oft schwach entwickelte Sekundärtugenden erschweren weitere Übergangswegen
- „Falle“ der formalrechtlichen Selbständigkeit mit Beginn der Volljährigkeit
- Ambivalente Erfahrungen mit Hilfestrukturen
 - Wahrnehmung bei Ämtern und Behörden zum „Fall“ zu werden
 - Positive Erfahrungen mit niedrighschwelligem Angeboten

Ergebnisse – Qualitative Teilstudie

Exklusionserfahrungen und Unterstützungsbedarfe der befragten Jugendlichen

Positiv	Negativ
<ul style="list-style-type: none"> • Zumindest erste Zeit im Heim/Pflegefamilie als Befreiung erlebt • Individuelle Beratung und Begleitung/ Coaching • Halbstationäre/ ambulante Wohnformen • Unterstützung der Träger bei „Papierkram“ • Übernahme von Bürgschaften für eigenen Wohnraum 	<ul style="list-style-type: none"> • Verschiedenste bürokratische Hürden • Fremdbestimmtheit/ Kontrolle • Als Kostenfaktor betrachtet , es geht nicht um einen als Mensch • Standardisierte Verfahren • Ablehnung der Zuständigkeit/ fühlen sich im Stich gelassen • Sanktionspraxis

Ergebnisse – Qualitative Teilstudie

Exklusionserfahrungen der befragten Jugendlichen

„Seitdem ich nicht mehr zu Hause wohne, haben die die ganze Wohnung so umgestaltet, dass ich da nicht mehr rein kann! Also mein Bett ist weggeschmissen worden... Sofort! Mein Zimmer hat meine kleine Schwester bekommen (...) Meine Mutter hat gesagt: ‚Du kommst hier nicht mehr rein!‘“ (w17)

„In die Schule geh ich nicht mehr (...) Ich hab ein Praktikum als Erzieherin angefangen, abgebrochen, dann Ausbildung als Maler und Lackierer, auch abgebrochen.“ (w17)

„Wenn ich Angst hab, zu Ämtern zu gehen, machen die Leute von Off Road Kids auch einen Termin! Sie sagen: ‚Okay, um diese Uhrzeit gehen wir zusammen zum Jugendamt.‘ Oder: ‚Um diese Uhrzeit gehen wir zusammen zum Jobcenter.‘ Die begleiten mich überallhin.“ (w20)

Ergebnisse – Qualitative Teilstudie

Zielgruppen, Angebote, Rahmenbedingungen – Die Sicht der Expertinnen/Experten

- Sicht auf die Zielgruppen:
 - Entkoppelte Jugendliche sind für Behörden oftmals nicht sichtbar – auch weil sie nicht erreicht werden wollen
 - Betroffene sind gekennzeichnet durch multiple und komplexe Problemlagen – häufig lassen sich ähnliche Probleme bereits bei Eltern feststellen
 - Es wird eine Zunahme von seelischen und psychosoziale Störungen beobachtet
- Sicht der Expertinnen/Experten aus Ämtern und Behörden sowie der Sozialpädagoginnen und -pädagogen unterscheidet sich teilweise

Ergebnisse – Qualitative Teilstudie

Zielgruppen, Angebote, Rahmenbedingungen – Die Sicht der Expertinnen/Experten

„Ich treffe niemanden auf der Straße, wo ich sage, zu dem haben wir noch nie Kontakt gehabt, oder der hat noch nie eine Leistung bekommen oder er weiß nicht, wo er hingehen soll. Ich kenne sie nicht!“
(Exp GS 3.1/2)

„Nicht jede Sanktion ist falsch. Es gibt eine Reihe von Jugendlichen, die einfach eine Chance nach der anderen vor die Nase gesetzt bekommen und die keine nutzen.“ (Exp GS 1.1)

„Ganz viele von den Jugendlichen haben ja früher Hilfe bekommen, haben dann aufgrund dessen, dass sie die Bedingungen des Arbeitsamtes nicht befolgt haben, Sanktionen bekommen bis dahin, dass ihnen eben alle Leistungen gestrichen wurden. Und dann fallen sie natürlich auch raus.“ (Exp GS 1.1)

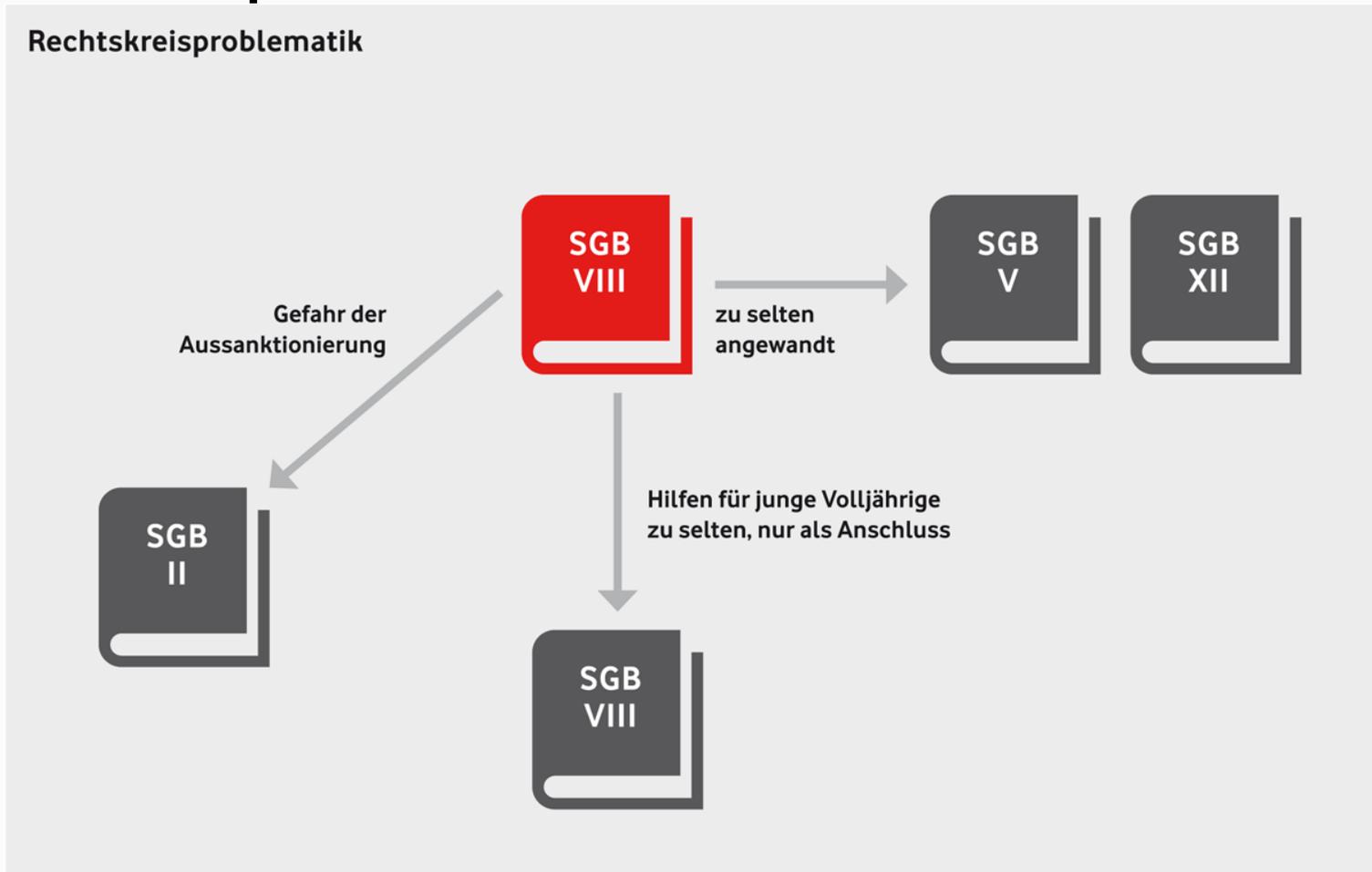
Ergebnisse – Qualitative Teilstudie

Zielgruppen, Angebote, Rahmenbedingungen – Die Sicht der Expertinnen/Experten

- Angebote und Rahmenbedingungen:
 - Mitarbeiter/innen der offenen und Freien Träger sehen vor allem aufsuchende Arbeit und individuelles Coaching als geeignet für die Zielgruppe an
 - Notwendigkeit flexibler Angebote mit multiprofessionellen Teams (u.a. Psychologen)
 - Problem der verschiedenen Rechtskreise mit ihren jeweils spezifischen „Logiken“
 - Einrichtung von Jugendberufsagenturen mit verschiedenen Hilfsangeboten unter einem Dach

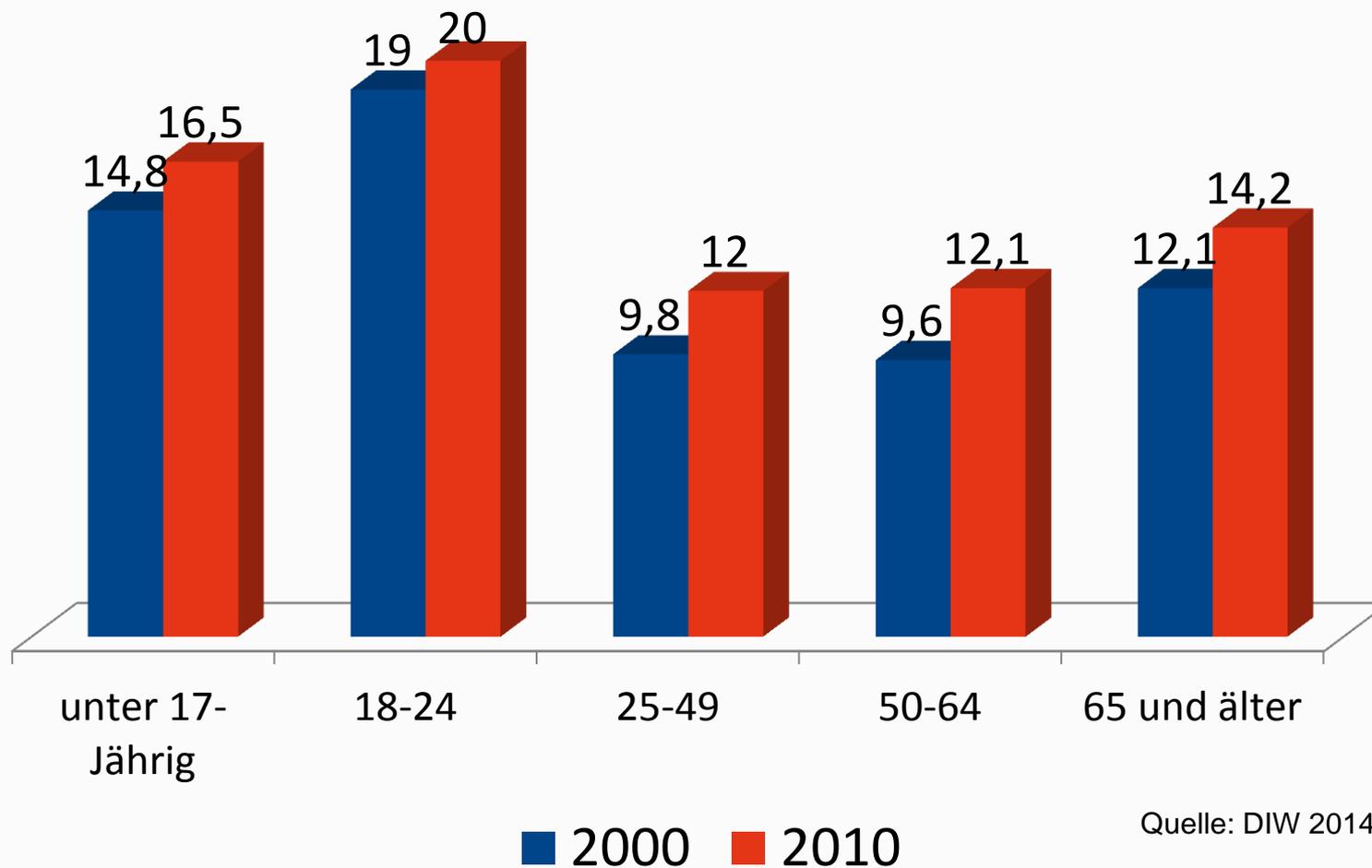
Ergebnisse – Qualitative Teilstudie

Zielgruppen, Angebote, Rahmenbedingungen – Die Sicht der Expertinnen/Experten



Ergebnisse – Quantitative Teilstudie

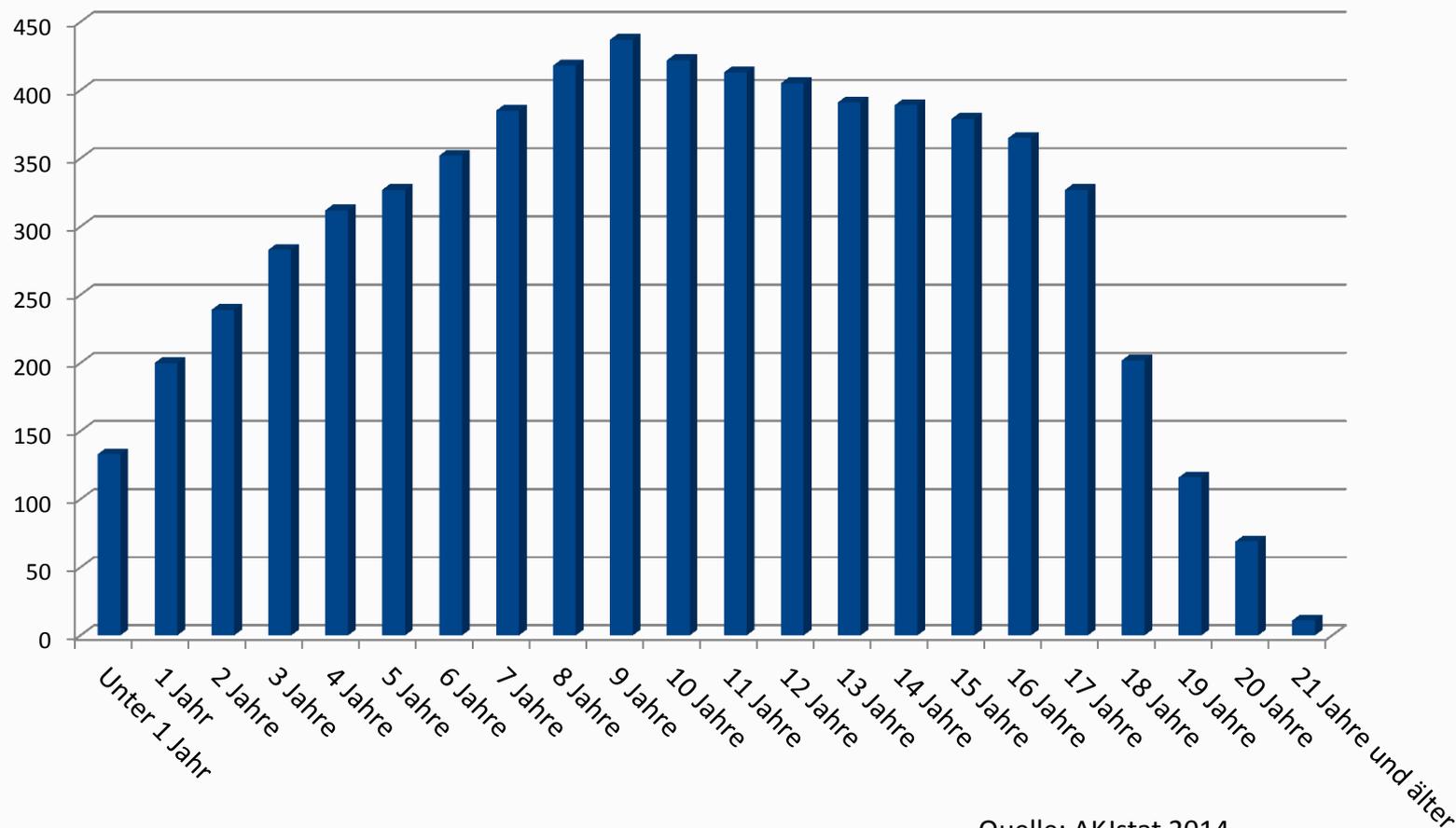
Einkommensarmutsrisiko nach Altersgruppen



Quelle: DIW 2014

Ergebnisse – Quantitative Teilstudie

Inanspruchnahmen HzE nach Alter je 10.000 Einwohner der altersgleichen Bevölkerung



Ergebnisse – Quantitative Teilstudie

Annäherung an eine Quantifizierung des Phänomens „entkoppelte“ Jugendliche

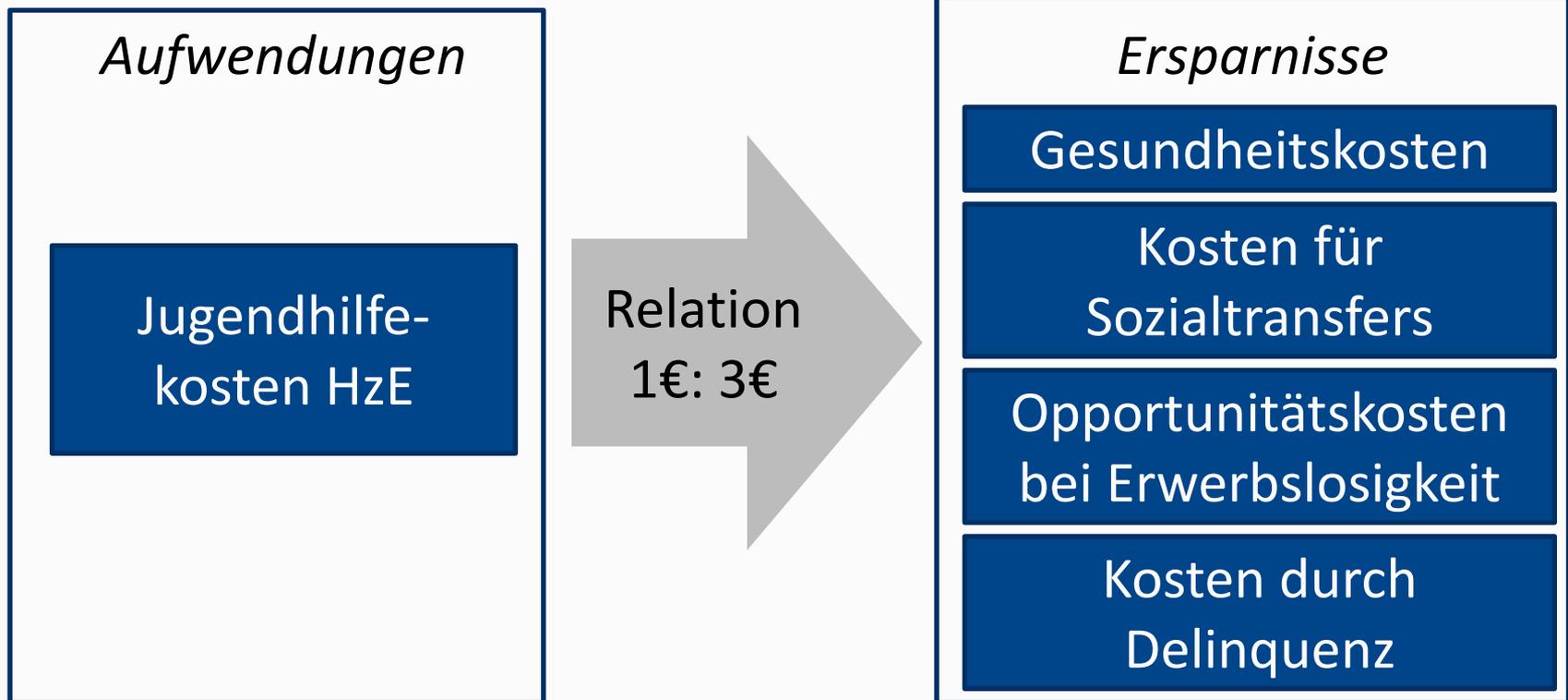
Schätzung der Anzahl von entkoppelten Jugendlichen auf Grundlage einer Fachkräftevollerhebung in 15 Großstädten und 13 Landkreisen

Annahme: Generalisierbare Altersverteilung ihrer Zielgruppe – demnach liegt die Anzahl in Deutschland bei 21.000 Minderjährige ohne institutionelle Anbindung

Ergebnisse – Quantitative Teilstudie

Zugänge zur Betrachtung einer Kosten-Nutzen-Relation im Jugendhilfebereich

Kosten-Nutzen-Studie zur Heimerziehung (Roos 2002)



Präventive Erkennung von Risikolagen

Adressaten: Ebene der Kommunen, vor allem die Jugendhilfe, vereinzelt auch Länder und Bund

- Stärkere Verankerung des Themas für Erzieher/innen, Lehr- und Fachkräfte (z.B. Kita, Schule, Jobcenter) als Bestandteil ihrer Ausbildung und als verbindliche Fortbildungen oder Schulung
- Verpflichtende Etablierung der Schulsozialarbeit an Schulen als integraler Bestandteil des Bildungs- und Erziehungsauftrages von Schulen bei angemessener Ressourcenausstattung
- Direkte Ansprechpartner/innen beim Jugendamt zu Fragen bei problematischen Fällen für Schulen

Angebotsstrukturen

Adressaten: Ebene der Kommunen, vor allem die Jugendhilfe

- Zwischen niedrigschwelliger Notversorgung und dem Case-Management der SGB II-Institutionen bedarf es einer vermittelnden institutionalisierten Angebotsebene mit einem Schwerpunkt auf Begleitung.
- Jugendhilfeträger in die Lage versetzt werden, einen unverzüglichen Zugang zu Wohnraum zu schaffen (Kontingente). Auch die Finanzierung der Begleitung in den eigenen Wohnraum ist abzusichern.
- Schaffung von bezahlten, kurzfristig bereitgestellten und gleichwohl wertschätzenden Tätigkeitsgelegenheiten, z.B. in Form von niedrigschwelligen Angeboten für Geringqualifizierte – ergänzend zu weiterhin bestehenden (Re-)Integrationsangeboten
- Verstetigung erfolgreicher Angebote gewährleistet die notwendige Kontinuität, die den Bedürfnissen von „entkoppelten Jugendlichen“ nach stabilen Bezugspersonen Rechnung trägt

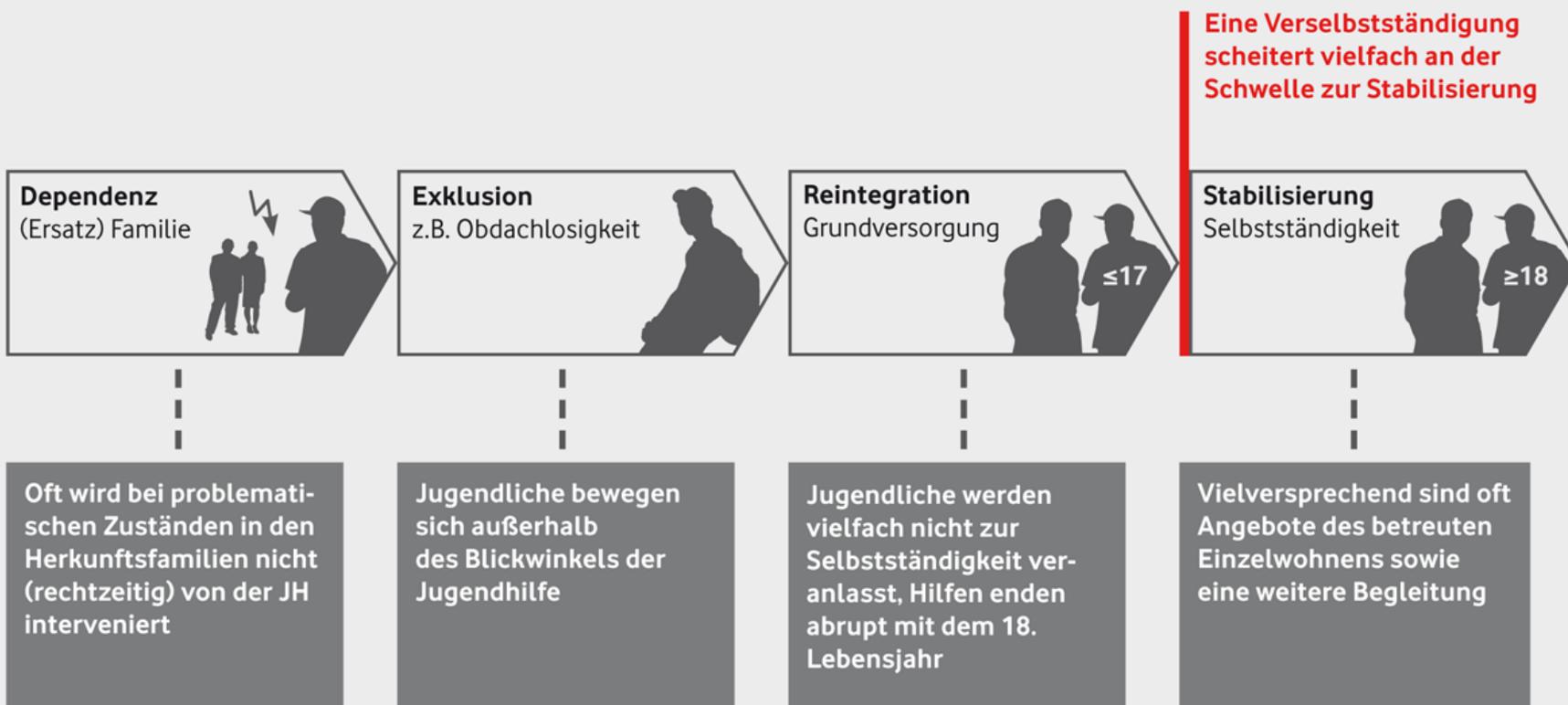
Perspektivische Veränderungen

Adressaten: Ebene des Bundes

- Es ist zu prüfen, ob auch eine frühzeitige Unterbringung in stabilen Pflegefamilien ausgebaut werden kann. Die stationären Angebote bestehen weiter fort.
- Zudem ist generell stärker darauf zu achten, dass die formal vorgegebenen Qualitätsstandards in der Praxis gewährleistet sind.
- Aufgrund der oftmals knappen kommunalen Mittel, die einer fachlich angemessenen Umsetzung des KJHG u.U. entgegenstehen, ist grundsätzlich zu prüfen, inwiefern sich der Bund bei der Leistungsgewährung für junge Volljährige mit in die Pflicht nehmen lässt.

Fazit und Ausblick

Phasenmodell des Verselbstständigungsprozesses



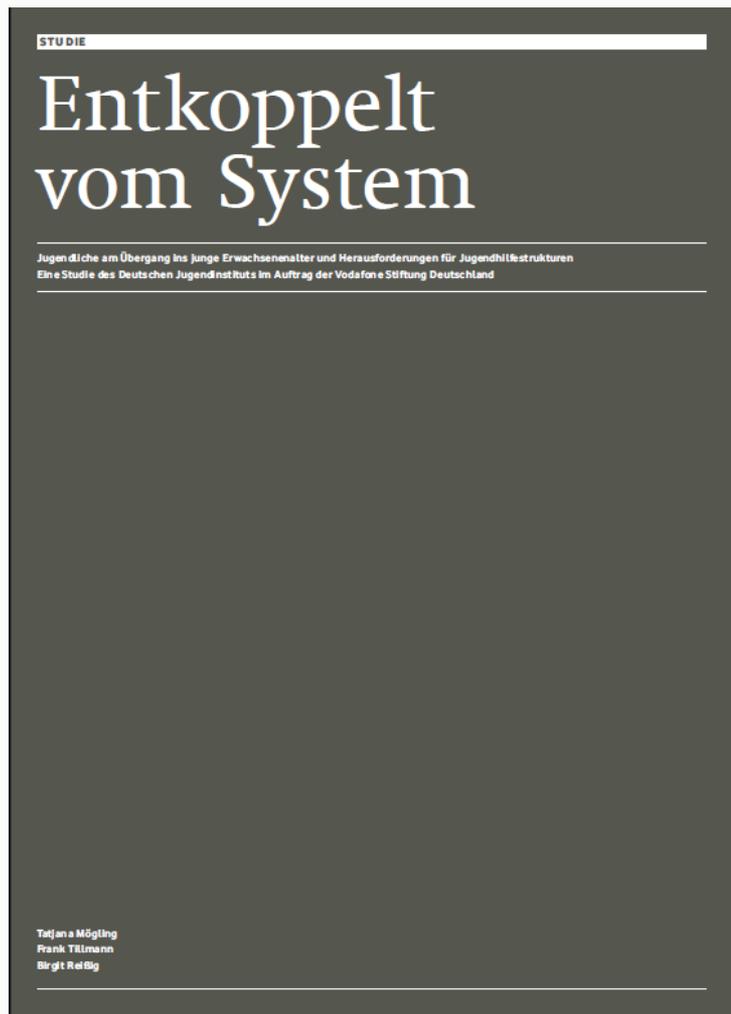
Mögliche Strategien der Jugendhilfe zur Erreichung entkoppelter Jugendlicher

- Systematische aufsuchende Nachsorge bei Kontaktabbrüchen (PACE-Mobil)
- Peer-Involvement-Ansätze für positive Identifikationsmöglichkeiten (z.B. Zeig, was Du kannst!)
- Selbstwertstärkende Ansätze zur Überwindung von Demotivation (Tagelöhner-Projekte)
- Building – Bonding – Bridging
(Aufbau soz. Kapital) (Verfestigung von Bindungen) (Bezüge in andere Milieus)

Fazit und Ausblick

- Präventive Arbeit der Jugendhilfe unterstützt positive Lebensverläufe „entkoppelter“ Jugendlicher und junger Erwachsener
- Niedrigschwellige Angebote der Jugendhilfe erreichen „entkoppelte“ Jugendliche am besten
- „Neuralgischer Punkt“ befindet sich bei der Erreichung der Volljährigkeit und Verselbständigung scheitert oft während der Stabilisierungsphase – langfristiger Unterstützungsbedarf notwendig
- Breites Angebotsspektrum zur Unterstützung der Zielgruppe vorhanden – aber oft fehlende Abstimmung
- Existiert keine systematische Erfassung der Anzahl „entkoppelter“ Jugendlicher in Deutschland
- Präventive Interventionen können volkswirtschaftliche Kosten im Lebensverlauf verringern

Für weitere Informationen:



Kontakt:
Dr. Birgit Reißig
Deutsches Jugendinstitut
Außenstelle Halle
Franckeplatz 1
06110 Halle/Saale
Tel. 0345-6817833
Email: reissig@dji.de